

Hasardspiels gipfelt¹⁴⁵. Ohne an Haupts Ausführungen rütteln zu wollen, müssen sich unseren bisherigen Erörterungen einige Überlegungen anschließen, die dieses Verhältnis hinsichtlich der Verfasserfrage, also des persönlichen Hintergrundes, konturieren.

Das *buchli* ist ein Reformwerk, als solches aber auch eine Empfehlungsschrift für seinen Autor; so zahlreich sind die direkten und indirekten Anforderungen des Oberrheiners, Maximilian möge sich seiner als eines erfahrenen getreuen und frommen Dieners annehmen, daß man von hartnäckiger Aufdringlichkeit sprechen möchte¹⁴⁶. Bedenkt man, in welcher Situation sich der Oberrheiner befindet, wird diese Haltung allerdings verständlich. Als altgedientem Rat muß ihm daran gelegen sein, nach dem Tode Friedrichs III. von Maximilian übernommen und seiner Anciennität und erworbenen Verdienste entsprechend eingesetzt zu werden. Schon der dem *buchli* zugrundeliegende Entwurf, offenbar 1490 begonnen, läßt die Tendenz erkennen, sich dem römischen König anzuempfehlen, indem dessen genealogische Intentionen aufgenommen und dieser in einer durchaus originellen Etymologie seines Namens in die geschichtsbedeutende Rolle der *mille maximi* eingeordnet wird¹⁴⁷. Auch nachdem der Oberrheiner die neuen Verhältnisse in Rat und Kanzlei begriffen hat und zunehmend auf Distanz geht, betreibt er, vielleicht unbewußt, diese Form literarischer Andienerei: obwohl er die sich humanistisch gebärdenden Räte Maximilians ihrer Schönrednerei wegen heftig schmätzt¹⁴⁸, schmückt er sich selbst – dilettantisch genug – mit einigen Federn aus ihrer Tracht¹⁴⁹, und es scheint nicht unmöglich, daß er viel weniger Astronom ist, als er vorgibt, es zu sein, angesichts der rasanten Karriere, die etwa Grünpeck oder Lichtenberger am Hofe Maximilians machen und eingedenk der Vorliebe des Kaisers für dergleichen Spekulationen¹⁵⁰.

Daß Micha-Achab-Gleichnis, wie auch der Hinweis auf das Geschick Rehabeams¹⁵¹ sind deutliche Anspielungen auf die latente Spannung des Ver-

¹⁴⁵) Haupt, Mitteilungen, vgl. S. 102 f.; S. 160 f.; S. 205 ff.

¹⁴⁶) Oben S. 124 f.; dazu noch OR fol. 11^v/199; fol. 56^r/260; fol. 74^v/301; fol. 132^r/415; fol. 132^v/416.

¹⁴⁷) Früherer Entwurf: Lauterbach, „buchli“ S. 112 ff.; *mille maximi*: oben S. 120 f. mit Anm. 56.

¹⁴⁸) Oben S. 129.

¹⁴⁹) OR fol. 14^vf./202 f., wo der Oberrheiner auch seine eigene Situation reflektiert: ... *mir not wer in disser miner geschrift der wißheit salomonis dar zû die zung Tulij umb der schmöchler willen die mich stet anlachen vnd hinden verkouffen mich dester sicher wissen zû verwaren*. Vgl. ferner etwa fol. 34^v/222; fol. 50^v/245 f.; fol. 149^r/436; fol. 167^r/468.

¹⁵⁰) Wiesflecker, Maximilian, Bd. 5, S. 333 f.; S. 366 f.

¹⁵¹) OR fol. 16^rf./204, fol. 70^v/292 (Micha-Achab); Rehabeam: oben S. 124 mit Anm. 87.